

L04111 Arthur Schnitzler an
Gustav Schwarzkopf, 9. 5. 1897

PARIS 9. 5. 97
rue de Maubeuge

Lieber Gustav. Ich rufe 9. Sie rufen 9 u. 18 (Zeilen.) Ich halte sie und rufe noch
drüber – als POKER-Kiebitz verstehen Sie ja das. Den Empfang Ihres herzlichen
5 Neides beftätige ich mit herzlichem Dank; ich wollte von andren so liebenswür-
dig geschätzt als von Ihnen beneidet sein. Im übrigen liegt weniger Anlaß vor,
mich zu beneiden; – wenigstens für die abgelaufenen vier Wochen; da ich nichts
verschreien will. Sie sind ein fleißiger Leser der Zeit und haben wohl die ENTRE-
FILETS gelesen, die in den letzten Nummern über Paris darin zu lesen waren; sie
10 kommen aus der Feder des Herrn Graf und ich weiß nicht, ob Sie von Wien aus
die ganze Läpperei dieser Notizen beurtheilen können. Allerdings ist es auch der
Mühe werth hieherzukommen um Paris nur miszuverstehen; und auch hier gibt
es eine hoffnungsvolle Jugend, welche bemüht scheint, das Wesen ihrer Heimat
zu fälschen und das Leben zu misdeuten. Man hat sie mir neulich bei Gelegen-
15 heit einer Theateraufführung ^{ad:im} »OEUVRE« gezeigt. Ich habe Herrn MAUCLAIR
gesehen; zugleich Herrn LA JEUNESSE, der den erstgenannten bei der vorletzten
OEUVRE-Vorstellung geohrfeigt hat und, wie man sich erzählt, darauf hinarbeitet,
Kaiser von Frankreich zu werden. Er beginnt damit, Feu[i]lletons zu schreiben
und mythische Medaillen zu vertheilen. Ich habe zahlreiche andere Jünglinge mit
20 praeraphaelitischen Fräuleins gesehen, die in den COULOIRsherumgespensterten.
Leider hab ich auch ein Stück gesehen, war aber nur aber zwei ersten Akten
gewachsen. Im ersten jammert ein Schwindflichtiger, daß er schwindflichtig und
complicirt ist (OH MA MÈRE QUE JE SUIS COMPLIQUÉ) und eine Blinde, daß sie
blind ist; im zweiten kommen die Blinde und der Schwindflichtige mit verbun-
25 denen Handgelenken herein; es ist eine Transfusion gemacht worden und der
Schwindflichtige wird gesund. Und die Blinde, welche noch im ersten Akt die
Geliebte des Bruders des Schwindflichtigen war, wird die Frau des Schwindflich-
tigen. Man glaubt eben nicht, was die Transfusion für ein Wundermittel ist! Dann
kommen noch zwei Akte, die ich nicht mehr gesehen habe und das ganze heißt: »Ton
30 sang«. –
– Sehr interessant waren mir die drei Haupterfolge der Saison, DOULOUREUSE, ,
CARRIÈRE, SNOB – hauptsächlich wegen – hauptsächlich wegen der Familienähn-
lichkeit der drei Stücke. In allen dreien könnten vor allem die Titel gewechselt
werden, ohne daß es ein Mensch merkt; ja ich hatte sogar den Eindruck, sie wür-
35 den dañ besser zu den Stücken passen. Alle drei sind keine Stücke; in allen
dreien ereignet sich das wichtige zwischen dem vorletzten u. letzten Akt – u. wir
müssen einfach dran glauben; in allen dreien ist der letzte Akt eigentlich nichts
als ein sentimentaler Dialog der zwei Hauptpersonen, welche eingesehen haben
daß u.f.w. – Aber gespielt wird – zum Entzücken. – Ihre Ansicht über Reicher
40 scheint mir die richtige zu sein; ich habe seine Größe nie begriffen, obwohl er,

wie Sie wohl in der Zeit gelesen haben, »für mich eingestanden ^{hat}ift^v, als die guten Wiener noch über mich lächelten.«

Ich bleibe noch etwa 14 Tagen hier, dann geh ich nach London, und bin wohl in den letzten Maitagen in Wien. Sollte ich nicht auch Sie als Radfahrer wiederfinden? –

45

Leben Sie wohl und feien Sie herzlich
gegrüßt! Ihr

Arth Schn

✍ Versand durch Arthur Schnitzler am 9. 5. 1897 in Paris

Erhalt durch Gustav Schwarzkopf im Zeitraum [10. 5. 1897 – 14. 5. 1897?] in Wien

♥ CUL, Schnitzler, B 96.

Brief, 2 Blätter, 7 Seiten, 3197 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

☞ Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Herausgegeben von Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1981, S. 320–322.

²³ *Ob ... compliqué*] französisch: Oh meine Mutter, wie kompliziert ich bin

^{41–42} *für ... lächelten.*] Die Stelle in Hermann Bahrs *Emanuel Reicher* (*Die Zeit*, Bd. 11, H. 135, 1. 5. 1897, S. 75–76, hier: S. 75) lautet: »Er ist für unseren Schnitzler eingestanden, als die guten Wien er noch vornehm über ihn lächelten;«.

QUELLE: Arthur Schnitzler an Gustav Schwarzkopf, 9. 5. 1897. Herausgegeben von Herausgegeben von Jahnke, SelmaMüller, Martin Anton. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L04111.html> (Stand 14. Februar 2026)